

Für unsere Jungjäger

Liebe Jungjäger, liebe Jungjägerinnen, seit Frühjahr 2017 darf ich Teil des **Universitätslehrganges Jagdwirt/in an der Universität für Bodenkultur in Wien** sein. Diese einzigartige Weiterbildungsmöglichkeit für Jäger/innen eröffnet uns Studierenden Zugang zu den aktuellsten wildbiologischen und jagdwirtschaftlichen Themen.

Nationale und internationale Experten vertiefen unser Verständnis für eine nachhaltige Jagd. Vieles hat sich für mich seit Beginn dieses Lehrganges verändert, mein Horizont hat sich erweitert und viele neue Ebenen haben sich mir eröffnet.



Im Rahmen dieser Ausbildung, unter der Leitung von Univ.Prof. Dr. Hackländer, haben sich auch abseits der Lehreinheiten sehr fruchtbare Gespräche mit meinen Kollegen ergeben. Daraus hat sich nun dieses Projekt entwickelt. Lehrgang X (ja, der Lehrgang wird bereits zum zehnten Mal durchgeführt) möchte Euch jungen Meinungsbildnern, die Ihr ganz am Anfang Eurer jagdlichen Karriere steht, einige Gedanken mitgeben, die uns teils dazu veranlasst haben, diesen Lehrgang zu besuchen.

Ich freue mich sehr, dass sich so viele Mitstudenten die Zeit genommen haben, Euch Botschaften zu übermitteln! In mehreren Ausgaben darf ich Euch deshalb diese Gedanken präsentieren. Wir wollen unseren Teil dazu beitragen, damit die Jagd ihre Zukunft nicht verpasst - alles unter dem Motto:

**„Bereit für Veränderung – akzeptieren und agieren“
Angehende Jagdwirte
an Jungjäger**

Liebe Jungjägerinnen und Jungjäger, die Jagd befindet sich im Wandel. Vieles, was bisher Brauchtum und Tradition war, wird heute diskutiert und neu bewertet. Diese Veränderungen sind ein Spiegelbild des Wertewandels

unserer Gesellschaft und wir dürfen uns ihnen nicht verschließen.

Sie erfordern nicht nur Mut und Entschlossenheit, sondern auch die richtige Balance zwischen der Emotionalität unserer Passion sowie einen kühlen Sachverstand. Mehr denn je sind wir Weidkameraden gefragt, diesen Wandel aktiv mitzugestalten. Veränderung bedeutet, sich immer wieder selber in Frage zu stellen, sein persönliches Tun und Handeln immer wieder einer kritischen Prüfung zu unterziehen und nach Verbesserung und Verfeinerung zu streben.

Sie ist in diesem Kontext allerdings keinesfalls als Selbstverleugnung zu verstehen, wie kritische Stimmen oft zu bedenken geben. Im Gegenteil. Gerade die Jägerschaft hat das Potenzial, trotz des Wandels authentisch zu bleiben, nämlich, indem wir unseren Leitgedanken loyal verbunden bleiben und die Jagd im Sinne einer Kultur leben und erleben.

Wertehaltungen und stilistische Normen werden niemals überholt sein und sollten immer unsere weidmännische Handschrift bleiben. „Ethik ist ins Grenzenlose erweiterte Verantwortung gegen alles, was lebt“, hat Albert Schweizer bereits 1923 gesagt. Dieser Respekt vor dem Leben zeichnet uns aus und wird jedem Wandel trotzen. Veränderung kann verunsichern, ja sogar Angst machen, aber es liegt in der Natur der Sache, dass Veränderungen auch immer Chancen bieten. Chancen für einen zielgerichteten, sachlichen Dialog zum Beispiel oder die Chance zu agieren anstatt nur stumm zu akzeptieren.

Lasst uns also weiterhin für die konservativen Werte und Normen des Weidwerks eintreten und dennoch aktiv an der Gestaltung einer zeitgemäßen, ökologisch verpflichtenden

Jagdkultur mitwirken!

Von Christine Fischer, Mein jagdlicher Wirkungskreis: Odenwald und Vorarlberg



jagdkarte.at
THERESA ZWETTLER

Sinnvolle Verwertung der Beute

Ein respektvoller und weidgerechter Zugang zur Jagd beginnt vor dem Schuss und zeigt sich danach im Umgang mit dem erlegten Stück.

Der letzte Bissen, die Versorgung und Bringung und schlussendlich die bewusste Verwertung, zeigen von Achtung und Wertschätzung der Beute. In früheren Zeiten war das Wissen um die Verwertung der Beute als Nahrungsmittel, Kleidung, Werkzeug und Heilmittel Bestandteil des jagdlichen Alltags, vieles davon ist in Vergessenheit geraten bzw. wird nicht mehr praktiziert. Wir können jedoch auch heute noch viele hochwertige Produkte herstellen, wie die nachfolgenden Beispiele zeigen.

Das Wildbret kann in der Küche vielfältig eingesetzt werden, weiters Schinken und Würste produziert werden. Das Geräusch, auch kleines Jägerrecht, sprich die Innereien, können zu köstlichen Gerichten verarbeitet werden. Knochen werden für Suppen, Fonds und Sulzen verwendet. Ständige Weiterbildung im Bereich der Wildbrethygiene, die Ausbildung zur kundigen Person und Berechtigung zur Trichinenprobenentnahme (für Schwarzwild und Dachs) sollte im eigenen Interesse liegen.

Neben Trophäen wie Geweihen, Grandln, Fängen und Borsten für Bärte können wir auch die Decken, Schwarten und Bälge sinnvoll verwerten und nutzen. Rotwiddecke können wir vom Gerber und Säckler zur eigenen „Hirschledernen“ verarbeiten lassen. Für den Einsatz zu Dekorwecken oder Vorlegern können Decken, Schwarten und Bälge selbst gereinigt, aufgespannt und getrock-

net werden. Es gibt aber auch Jäger, die selbst gerben.

Das Fett einiger Wildarten kann zu Cremes und Salben verarbeitet werden. Wir denken hier an Hirschtalgcreme als Schutzbalsam, Murmeltier- und Dachssalbe als Gelenkheilmittel, aber auch an Gamsfett als Kälteschutzmittel und Wildschweinschmalz als Salbenbasis. Es wurde sogar Fuchsfett gegen Falten eingesetzt, heute würde man es Anti-Aging-Fett nennen.



Von Robert Czitsch, bejagt im angrenzenden Mauerbach/NÖ in einem Waldrevier Reh-, Schwarz- und Raubwild

Jagdmethoden einst und heute

Die Jagd hat sich im Laufe der Zeit immer wieder den gesellschaftlichen Anforderungen anpassen müssen. Betrachtet man die Entwicklung der Jagd im Wandel der Zeit - wurde diese in der Urzeit ausschließlich zur Fleisch- und Kleidungsbeschaffung benötigt. Im Laufe der Geschichte entwickelte sie sich vom Stillen der Grundbedürfnisse immer mehr zu einem gesellschaftlichen Ereignis des höhergestellten sozialen Standes. So wurden verschiedenste Jagdmethoden in der Geschichte entwickelt.

In Österreich hat sich die klassische Ansitzjagd als bevorzugte Jagdmethode implementiert. Durch den stärker werdenden Druck im Forst-Jagd-Dialog muss der Jäger von heute immer wieder neue, effiziente Jagdstrategien entwickeln. Dabei ist oft der Blick in die Vergangenheit lohnenswert.

Riegel- und Drückjagden gab es schon sehr lange, so wurden diese als gesellschaftlicher Höhepunkt bzw. Abschluss im Jahr zelebriert. Oft steht der Schüsseltrieb im Vordergrund. In jüngerer Zeit werden spezielle Jagdmethoden wie die „Laute Jagd“ mit Hunden als Reduktionsunterstützung durchgeführt.

Auch haben moderne Weiterentwicklungen von Optik, Waffentechnik und Zubehör in der Jagd ihre Berechtigun-

gen und Vorteile. Klar ist es, dass eine Änderung alleine nie das Allheilmittel sein kann. Der Versuch, andere Wege zu beschreiten, ist oftmals steinig und bringt auch Rückschläge.

Unser Wild ist anpassungsfähig und lernt mit Änderungen schnell umzugehen. Umso unberechenbarer müssen wir Jägersleute bei unseren Jagdmethoden sein. Wichtig ist es, Altbewährtes zu hinterfragen und kritisch zu durchleuchten. Nur so kann man weiterkommen.

Man sollte sich stets eine eigene Meinung bilden und auch den Mut dazu haben, über den Tellerrand hinauszusehen und Traditionen aufzubrechen. Es zeigt sich, dass ein Mix aus vergessenen bzw. gegenwärtigen und zukünftigen Strategien die Jagd bestehen lassen wird.

Nur durch ein stetiges Lernen, Anpassen, Ausprobieren und Umsetzen, werden wir uns als Jäger behaupten können und die an uns gestellten Anforderungen erfüllen. Das Spannende bei unserem Weidwerk ist, auf einen reichhaltigen Erfahrungsschatz von Praktikern, Expertisen der Wissenschaft und auf Ideen Andersdenkender zugreifen zu können. Diesen heißt es zu nützen.



Von Stefan Bayer, jagt in Kärnten auf der Gerlitze

Lebensraumaufwertung - Stillstand ist der Tod

Jegliche Initiative zur Lebensraumaufwertung für unser Wild muss als positive Entwicklung gesehen und transportiert werden. Es kann hier nie genug an Initiativen zur Schaffung oder Aufwertung von Wildlebensraum geben.

Sinkendes Verständnis in der Bevölkerung, landwirtschaftliche Maßnahmen sowie das stei-

gende Interesse an Trendsportarten reduzieren mehr und mehr den Lebensraum unseres Wildes und lassen uns derzeit eher einen Trend in die Gegenrichtung wahrnehmen. Mehr als je zuvor sind nun wir als Jäger gefragt.

Jeder von uns kann, bereits mit überschaubarem Aufwand, etwas zur Verbesserung des Wildlebensraumes beitragen. Ob wir nun Aufklärungsgespräche mit der Bevölkerung führen, Eigenmittel für die Pachtung eines Wildackers aufbringen, oder auch nur unsere eigene Arbeitsleistung für die Bewirtschaftung ähnlicher Flächen einbringen - Wichtig ist, wir TUN etwas in diese Richtung.

Nun ist aber nicht jeder von uns ein Experte in der Bewirtschaftung solcher Flächen. Innerhalb unserer Jägerschaft gibt es jedoch viele Spezialisten, die sich schon lange mit diesen Themen auseinandersetzen und hier gerne ihre Expertise einbringen, um ihre Erfahrungen zu teilen.

Jede unserer Landesjägerschaften pflegt hier enge Kontakte zu Referenzrevieren und hilft aus eigener Erfahrung gerne bei der Vermittlung dieser Kontakte. Die Eigeninitiative und der Wille etwas zur Verbesserung unseres Wildlebensraumes beizutragen sollte unser aller Antrieb sein - also scheut Euch nicht, Informationen einzuholen und verändert etwas!



Von Christian Pretterhofer, Jagdgesellschaft Etzersdorf, Bezirk Weiz/Steiermark



AUSSTELLUNG

Beizjagd und Kunst

Deutsches Jagdmuseum
München

12. Sept. 2017 bis 6. Februar 2018

www.falconette.eu

